

# Armenen

Er scheint jeden Mittwoch.

Jährlich 52 Nummern. \* \* \*  
Preis 3 Rubl. \* \* \* \* \*  
Fürs Ausland 3 Rubl. 50 Kop. \*

## ОТКРЫТА ПОДПИСКА

на новую ежедневную вечернюю, литературно-политическую, общественную и торговую-промышленную газету

## „Криволжский Край“

ИЗДАВАЕМУЮ ВЪ Г. САРАТОВЪ.

Адресъ редакціи и конторы:

Саратовъ, домъ Жилоо, противъ театра.

Подписная цѣна: Иногороднимъ 5 руб.  
Городскимъ . 4 руб.

Допускается разсрочка на слѣдующихъ условіяхъ:

для городскихъ — при подпискѣ 1 р., къ 1-му марта 1 р., къ 1-му мая 1 р., къ 1-му іюля 1 р.; для иногороднихъ — при подпискѣ 2 р., а затѣмъ, къ 1-му марта 1 р., къ 1-му мая 1 р. и къ 1-му іюля 1 р.

Пробный номеръ высылается по первому требованію.

Октябрь 1903 — 1904.

Druck u. Verlag  
von S. Ehrlich u. So., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Qualitäten von

# DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

## A l l e r l e i.

„Ihr seid mir nicht gekleidet genug,“ ereiferte sich eine Frau gegen ihre Nachbarin. „Wilt's was, ich verkauf Euch zehnmal für einmal auf dem Markt?“ „Kann sein,“ antwortete die andere, „mir ging's gewiß mit Euch nicht so gut, denn ich könnte den ganzen Tag warten und würde Euch nicht los.“

Lehrer: „Fris, sage mir einen Satz mit dem Worte allmählich.“

„Fris: „Unsere Kartoffel send das Jahr all“ mehlig.“

B. H. Das ist doch unverschäm, wie kann er Sie einen alten Schafs-kopf nennen, Sie sind ja in den besten Jahren.

### Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von An-kündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets a u s d r ü c k - l i c h auf dieselbe zu berufen.

Neu eröffnet, vom 30. September 1903, ist das mittel-asiatische Magazin der Gebrüder

**Ibragimtschanow aus Taschkent.**

Deutsche Str., im Hause Blum, neben dem Magazin Firgang, gegenüber dem Uhrenmagazin von Zakowlew.

In großer Auswahl sind speziell vorrätig die verschiedensten Seide-Waren, Kopf- und Taschentücher, Shawls und Schärpen nach neuester Mode. Größte Auswahl von bucharischen und persischen Teppichen in allen Größen. Tür- und Fenster-Draperien und chinesische Herren- und Damen-Tische-Ju-tschka, Fansa und Kutscha in allen möglichen Sorten.

## Die Gesellschaft H. Krabashi und Ko.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“.

empfehlen die besten russischen und ausländischen Weine.  
Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Zigarren.  
Provencencröl.

## Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisliste und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.



## Das Moskauer Kleider-Magazin von L. D. Styttschinski

empfehlen in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderjachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Rotonden und Pelzjachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Beste Preise! —

## A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontor-bücher u. Bagetrahnen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmer. Niederlage von Besocipeben.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigsstraße 36, (Deutschland).

## Zur Saison

sind in großer Auswahl eingetroffen Manufakturwaren:

Drap, Tuch, Tricot für Herren- und Damenkostüme, Pelzjachen, Kragen, Gorchetten und allemöglichen Felle. Seidene und wollene Saisonstoffe, Bigogne russischer und ausländischer Fabriken, Blüsch-, Fries- und Bobrik-Decken und die verschiedensten Manufakturwaren.

Neelle Preise.

Sarpinta-  
Fabrikanten

## Handelshaus M. Bender u. Söhne

in Saratow.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Jarizhner Straßen, unter dem  
Lataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostimny Dwor, gegenüber dem Museum.  
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redacteurs:  
Г. Саратовъ, Большая  
Кострижная № 28.

# Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горъ и К<sup>о</sup>.

**Inhalt.** Zum letzten Tage des Jahres. — Lebensregeln. — Nazareth. — Pius X. — Die erlogenen Missionen. — Die Befestigung des Fluglandes im Kamyschiner Kreise. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — An der Schwelle des Zuchthauses (Fortsetzung).

## Zum letzten Tage des Jahres.

**D**u ewiger König, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind, ich falle am Schlusse dieses so schnell verfloffenen Jahres zu deinen Füßen nieder und danke dir, daß du es mir noch verziehen hast; zugleich bitte ich dich aber auch, mir zu verzeihen, daß ich es so schlecht angewendet habe. Wie viele Wohlthaten hast du mir gespendet! Ich zähle sie auf, o mein Gott, mit Freude und Dank gegen dich; aber auch mit Schmerz und Reue, sie nicht besser verwertet zu haben. Wer, meine Seele, hat an dich gedacht, als du noch nicht das Dasein hattest? Wer hat mit Liebe auf dich geblickt? Wer ist am Kreuze für dich gestorben? Wer hat dich in einem christlichen Lande geboren werden lassen, in einer katholischen Familie? Wer hat dir zärtlich liebende Eltern gegeben? Wer hat dir das unermeßliche Glück einer frommen Erziehung verliehen? Wer hat dich fortwährend von der Stunde deiner heiligen Taufe bis jetzt mit geistigen Gnaden überhäuft? Wer hat dich im heiligen Bußgerichte in seinem Blute gewaschen? Wer hat dich beim heiligen Mahle mit seinem Fleische genährt? — Gott, dein Vater und dein Erlöser! Wie sehr hast du mich also geliebt, o mein König, was aber habe ich getan, um dir meinen Dank zu zeigen? Nichts oder beinahe nichts! Ich lasse an meinem Geiste die vergangenen Jahre vorüberziehen und sehe in der Bitterkeit meines Herzens, daß sie leer vor dir sind; ich sehe alle Tage dieses Jahres im Geiste, ach! wie schlecht habe ich sie angewendet! Wieviel Zeit habe ich verloren, die ich zum Gebet und zu nützlicher Beschäftigung hätte benutzen können! Wie viele Fehler habe ich mir in deinem Dienste zu schulden kommen lassen, o mein Jesus, wie nachlässig und lau bin ich gewesen! Wie oft habe ich das hl. Messopfer versäumt, während ich so leicht diese große Wohlthat hätte genießen können! Wie lau war ich in meinen Gebeten, wie leichtsinnig bei meinen Beichten, wie zerstreut und träge bei den Kommunionen! Wie viele Fehler habe ich gegen meine Eltern begangen durch Ungehorsam, Murren und Nachlässigkeit, durch Mangel an Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit in Worten, Werken und Gedanken! ... Wie oft war ich unverträglich gegen meine Geschwister? ... Wie viele Fehler finde ich in meinen Gesprächen, wie viel boshaftige Bemerkungen, Kritifizieren und Spott? Wie viele Fehler finde ich in meinem Herzen durch Abneigungen oder sündhafte Zuneigungen ... Wie viele Fehler gegen die Armen durch Selbstsucht, die sich keinen Wunsch versagen kann, und doch hätte ich den Armen so leicht durch eine kleine Entsaugung Brod geben können ... Wie viele Fehler habe ich durch Eitelkeit, Stolz, übertriebenen Luxus in der

Kleidung ... durch törichte Anhänglichkeit an weltliche Freuden begangen! Ach, wie viele Fehler! und wie wird es mir beim letzten Gerichte ergehen, wenn alle meine Jahre diesem Jahre gleichen! — Du bist, o mein Gott, noch immer ein gütiger Vater für mich; denn noch lebe ich unter der Herrschaft deiner Barmherzigkeit, deshalb nehme ich meine Zuflucht zu deiner Erbarmung. Ich will mich bessern, leider sind meine ersten Jahre in den Unterhaltungen der Kindheit dahin geeilt; auch später habe ich nur an meine eigene Befriedigung gedacht; ich habe für mich und nicht für dich gelebt, indem ich vergessen habe, daß, wer seine Seele in diesem Leben haßt, sie sich bewahret zum ewigen Leben; ich habe mich in törichter Weise geliebt, o Herr, doch von nun an will ich mit deiner Gnade klüger handeln. Ich will mich einer von meinem Beichtvater gutgeheißenen Lebensregel unterwerfen; ich will täglich dein hl. Evangelium betrachten, meine frommen Übungen möglichst gut verrichten, mein Hauptgeschäft sollen meine Standespflichten sein; ich will mich daran erinnern, daß man zur Ehre deines Namens die Frömmigkeit lebenswürdig machen soll; ich will großes Vertrauen zu dir in meiner Seele erwecken und Maria kindlich verehren, mit einem Worte, die wenigen Tage dieses Lebens will ich so anzuwenden suchen, daß ich dadurch mit deiner Gnade das ewige Leben verdiene!

## Lebensregeln.

**A**m Schlusse des Jahres erwäge ernstlich folgende Lebensregeln:

Bei allem, was du tust, mußt du eine gute Meinung haben, denn die Meinung ist die Seele des geistigen Lebens, weil sie uns mit Jesus vereint, und wir teilnehmen an seinem göttlichen Handeln. Beim Erwachen sei also dein erster Gedanke: Heute will ich alles nach dem Beispiel, unter dem Beistande Jesu, aus Liebe zu ihm, zur Ehre seines göttlichen Herzens tun. Unter Tages, wenn du auch die unbedeutendsten Dinge verrichtest, mache es dir zur Gewohnheit, je nach dem Bedürfnisse und dem Gang deiner Seele mit dem heiligen Herzen im stillen zu verkehren. Im Himmel ist dieses Herz die Wonne Gottes des Vaters, des heiligen Geistes und aller Auserwählten, möchte es auch deine Wonne sein. Diese Übung wird für deine Seele eine reichliche Quelle des Friedens und der Heiligkeit sein.

Nach dem Aufstehen halte wo möglich eine kurze Betrachtung. Falle im Geiste vor dem Kreuze deines Heilandes nieder, gedenke seiner Gegenwart und an dein Glend, das so sehr der Hilfe von oben bedarf. Nimm zum Gegen-

stand deiner Betrachtung entweder einen Punkt aus dem Leben oder dem Leiden Jesu Christi, oder betrachte den im Altare verborgenen Gott, oder seine Herrlichkeit im Himmel; oder seine Lehren, seine Tugenden und seine unerschöpfliche Liebe zu uns. Wenn deine Zeit es dir nicht gestattet, eine Viertelstunde zu dieser frommen Übung zu verwenden, so suche wenigstens einige Augenblicke zu finden, um einen Satz aus der Nachfolge Christi zu lesen, oder denke über ein Wort des Gebetes des Herrn, über die Gebote, über den Glauben, die Hoffnung und die Liebe nach, oder erwecke in deinem Herzen irgend einen guten Gedanken, irgend ein gutes Gefühl. Betrachte in Vereinerung mit dem Herzen Jesu vor der göttlichen Majestät des Vaters, wie dieses Herz auf Erden betrachtete. Fasse einen kräftigen Vorsatz, der dir leicht werden wird, wenn du dich selbst fragst: Was verlangt das Herz Jesu von mir? Sieh, dein Gewissen wird dir erwidern: „Sei nicht ungeduldig; sei wachsam auf dich selbst; befehle dich der Ausübung deiner Pflichten; ordne deine Geschäfte, wende deine Zeit gut an, sei liebevoll in deinen Worten und in deinem Urtheil.“

An die Betrachtung knüpft sich die geistige Lesung. Lies jeden Tag einige Seiten aus einem guten Buche. Suche dadurch dich in der Frömmigkeit und Lebensbesserung zu unterrichten, indem du deine Pflichten kennen lernst und die Beispiele des Heilandes, Marias und der Heiligen dir zur Nachahmung vorhältst. Der geistliche Kampf, die Nachfolge Christi und viele andere Bücher werden dir dazu Stoff bieten. Das Leben der Heiligen bietet gleichfalls eine sehr nützliche und anziehende Lektüre.

Am Abend erforche dein Gewissen im Allgemeinen und insbesondere über irgend einen Fehler, den du ablegen willst, z. B. die Eigenliebe, dann frage dich: habe ich heute aus Eigenliebe gehandelt oder gesprochen? Nach der Erkenntnis der Fehler kommt dann Reue und Vertrauen; hast du dir nichts vorzuwerfen, dann erwecke demüthigen und kindlichen Dank.

Wenn es deine Beschäftigung nur irgend zuläßt, so wohne der heiligen Messe bei und vereine dich dabei mit der Meinung, mit welcher das heilige Opfer dargebracht wird, nämlich, um Gott anzubeten, ihm für alle Wohlthaten zu danken, ihn um Verzeihung unserer Sünden zu bitten und die uns notwendigen Gnaden zu erflehen. Verbleibe dann unter Tags bei deinen Beschäftigungen in derselben Stimmung, lobe, danke, bitte um den göttlichen Beistand und bereue deine Fehler, dies wird dann eine Fortsetzung des heiligen Messopfers sein, das die ehrenvollste Handlung Gott gegenüber ist und die nützlichste für unser Seelenheil.

Kommuniziere oft, nach der Lehre der heiligen Väter und dem Wunsche des Konzils von Trient. Bist du schwach, — so kommuniziere zu deiner Stärkung; bist du trostlos, zu deinem Troste; bist du eifrig, — um dich in der Liebe Jesu zu erhalten; bist du lau, um eifrig zu werden. Kommuniziere mit besonderer Andacht an den Festen des Herrn und seiner heiligen Mutter.

Bereite dich auf die heilige Kommunion vor durch eine aufrichtige, demüthige, vertrauensvolle Beichte, verbinde damit den festen Vorsatz, deine Fehler abzulegen und in der Tugend voranzuschreiten. Wenn du ernstlich nach Voll-

kommenheit strebst, so beichte alle acht Tage, indem du bedenkst, daß die Beichte ein wunderbarer Beweis der Liebe des Herzens Jesu ist, weil dadurch unsere Seelen mit Gott ausgeöhnt werden und ihnen die heiligmachende Gnade und Friede und Freude des heiligen Geistes verliehen wird. Weder die Gewissensforschung, noch das Sündenbekenntnis sollen dich aber beunruhigen, sondern verwende deine Haupt Sorge darauf, in aller Ruhe eine aufrichtige, wahre Reue über deine Sünden zu erwecken. Auch nach der Beichte verschließe deine Seele jeder Unruhe und komme nicht unnötigerweise auf deine gebeichteten Sünden zurück.

Suche im Laufe des Tages eine kurze Zeit zu einem kindlichen Besuch des allerheiligsten Sakramentes zu finden, dein Heiland erwartet dich; auch suche die liebe Mutter Gottes dadurch zu ehren, daß du täglich einige Gesetze des Rosenkranzes betest, wenn du ihn nicht ganz kannst.

In Erfüllung deiner Standespflichten sei eifrig, tätig und emsig, benutze deine Zeit aufs beste und verliere keinen Augenblick derselben durch Müßiggang; wache über deine Kinder und Diensthoten; trage Sorge für dein Hauswesen und laß die größte Ordnung darin herrschen. Im Innern deines Hauses suche das Beispiel Jesu nachzuahmen; sei immer auf der Stelle, welche die Vorsehung dir bezeichnet hat. Auch nach außen zeige dich als eifrigen Christen. Laß keine Gelegenheit zum Gute thun vorüber gehen, wie z. B. den Besuch der Armen und der Gefangenen, die Belehrung der Unwissenden, die fromme Sorgfalt für die Altäre; laß dich aber in allem von der christlichen Klugheit leiten.

Vor allem sei die aus dem Herzen Jesu entspringende Liebe in all deinen Worten und deinen Urtheilen und begleite alle deine Schritte. Unterdrücke sogleich jede freiwillige Abneigung und allen Groll in deinem Herzen. Fliehe die Gewohnheit der üblen Nachrede und hüte dich wohl, in andern Feindseligkeiten zu unterhalten durch unüberlegte Berichte. Zeige dich gegen niemand, hochmüthig im Benehmen; sondern bemühe dich, allen Wohlzuthun durch deine Geduld, deine Sanftmut, deine Mäßigung und durch Wohlwollen in deinen Worten. Je mehr du zu verschwinden suchst, desto wohlgefälliger wirst du dem Herzen Jesu und desto nützlicher dem Nächsten werden.

### N a z a r e t h.

**N**azareth, der Wohnort der hl. Familie, liegt sehr anmüthig in einem hochgelegenen, rings von Bergen umschlossenen Thale, zum Teil an den östlichen Abhang eines Berges hingebaut; auf seiner Ostseite ist es von einem Flüsschen begrenzt. Weinreben, Granat- und Obstbäume umgeben die Stadt und mäßigen die blendend weiße Farbe des Bodens und der Häuser. Das alte Testament erwähnt Nazareth nicht; darum und wegen seiner Kleinheit war es bei den Juden verachtet. Nathanael meint: „Kann denn von Nazareth etwas Gutes kommen?“ Und die Feinde Christi gebrauchen für ihn und Christen den Ausdruck „Nazarener“ als Schimpfnamen.

Über dem Hause der allerheiligsten Jungfrau baute die hl. Helena eine prachtvolle Kirche, die aber 1103 von den Saracenen zerstört wurde. Bald darauf eroberten die Kreuzfahrer unter Tankred Gailäa und bauten, wie auf dem Tabor, in Liberias 2., so insbesondere in Nazareth eine herrliche Kirche. Nach der unglücklichen Schlacht von Hittin, am 5. Juli 1187, fiel Nazareth in die Hände

Saladins. Im Jahre 1163 von Sultan Bibars gänzlich zerstört, blieb es fast 400 Jahre in Trümmern liegen. 1620 erhielten die Franziskaner die Erlaubnis, diese Kirche dort, wo das Haus gestanden, wieder aufzubauen; sie vollendeten dieselbe nebst dem Kloster, sowie sie jetzt noch steht, 1730.

Nazareth hat dormalen 3300 Einwohner, darunter 1100 Katholiken, 1200 Griechen und 1000 Türken. Seit 1855 haben dort die „Frauen von Nazareth“ ein Waisenhans gebaut, sehr segensreich in der Erziehung der Kinder gewirkt und von dort aus mehrere Niederlassungen in Galiläa gegründet. Das Hans der hl. Familie war aus den Trümmern hinweggetragen worden und befindet sich seit 1201 zu Loreto bei Ancona in Italien. Das hl. Haus zu Nazareth war einer Felsenwand eingebaut. Diese Grotte ist jetzt die unterirdische Kapelle (Krypta) geworden und liegt unter dem Hochaltar der Kirche. So zerfällt die Kirche in eine obere und untere. Die obere ist sehr kurz im Verhältnis zu ihrer Breite; man steigt in ihr auf zwei Stiegen von je zwölf Stufen zum Chor hinauf und zwischen diesen fünfzehn Stufen in die Krypta hinab. Die Krypta hat zunächst da, wo einst das hl. Haus gestanden, einen Vorbau von fast elf Meter Länge und gegen fünf Meter Breite. Links befindet sich der Altar des hl. Erzengels Gabriel, rechts der dem hl. Joachim und der hl. Anna geweihte Altar. Zwischen beiden hindurch tritt man zwei Staffeln tiefer den vorderen Teil der Krypta; gleich links hat man zwei Säulen; die erste, eine Granitsäule, an der Wand, bezeichnet die Stelle, wo der Erzengel Gabriel stand, die andere von Porphyr, an der Evangelienseite des Altars, den Ort, wo Maria bräute, als sie die Bottschaft empfing. Die Säule hat einen Durchmesser von etwa einem halben Meter; die Mitte ist herangeschlagen von Saracenen, die dort nach Schätzen suchten; so hängt sich der obere Teil von der Decke herab in der Luft über dem Postamente. An der Vorderseite der Mauer, die sich quer durch die Krypta zieht, steht in der Mitte der marmorne Altar der Verkündigung; vor demselben liest man am Boden die lateinische Inschrift: „verbum caro hic factum est (das Wort ist hier Fleisch geworden);“ sie ist durch silberne Lampen, die Tag und Nacht unter dem Altare brennen, erleuchtet. Dieser Teil der Krypta ist ganz mit Marmor überkleidet. An der Epistelfseite des Altars geht man durch eine Thür in den hinteren Raum der Krypta, woselbst an der Rückseite der Querwand, gerade hinter dem Altar der Verkündigung, sich ein zweiter Altar befindet, über dem ein Gemälde hängt, die Flucht nach Ägypten darstellend, mit der Inschrift: „Mae erat subditus illis (Hier war er ihnen untertan).“ Im Hintergrunde führt eine Treppe von zwölf Stufen in die zweite Höhle, worin man einen alten Kamin und ein altes steinernes Kreuz sieht. Seitwärts am Eingang dieser Grotte führt rechts eine später in den Kreidestufen gehauene Treppe zum Franziskanerkloster hinauf. In der oberen Kirche hat man zunächst rechts und links die in den Chor hinaufführenden, von Geländern eingefassten Stiegen; zwischen beiden oben ein Verbindungsgeländer, hinter diesem den Hochaltar, rechts und links an zwei Hauptpfeilern Seitenaltäre; weiter zurück hinter dem Hochaltar thront die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde unter einem reichen Baldachin; rechts und links sind in den Seitenkapellen zwei Altäre.

Nabe bei der Kirche der Verkündigung, nordwestlich davon zeigt man die „Werkstätte des hl. Joseph“, über der einst eine prächtige Kirche stand. Jetzt ist dort eine liebliche Kapelle; das Altarbild zeigt die hl. Familie bei der Arbeit. Im westlichen Stadtteil sieht ein neues Kirchlein mit einem Glockenturm, es umschließt den sogenannten „Tisch Christi“, ein ovales Felsenstück, auf dem der Herr vor und nach seiner Auferstehung öfter mit seinen Jüngern gespeist haben soll. Wo die Synagoge von Nazareth stand, ist nun die Kirche der „Welchiten“ (maronitischen Katholiken).

Zehn Minuten nördlich von der Stadt ist der Marienbrunnen, wo noch heute die Frauen von Nazareth das Wasser holen und Jesus für seine Mutter Wasser geschöpft. Fast eine Viertelstunde südlich von der Stadt ist der Berg des Schredens, wo die hl. Mutter Gottes angstvoll hineilte, als sie hörte, daß man ihren göttlichen Sohn aus der Synagoge fortrieb, um ihn von einem Felsen hinabzuhürzen. Auf dem Berge stand eine von der hl. Helena erbaute Kirche und ein Frauenkloster. Eine halbe Stunde weiter südlich ist eine hohe Felswand, deren Klippen sich schauerlich in die Tiefe senken, „Felsensturz“ genannt, weil man glaubte, daß

dort die Nazarener Jesus hinabstürzen wollten. In einer Grotte daselbst ist ein Altar, an dem zuweilen die hl. Messe gelesen wird.

Das Städtchen liegt in lieblicher Abgeschlossenheit, während man von dem Berg, an den es hingebaut ist, einen herrlichen Anblick nach allen Seiten hin hat — so recht ein Ort stiller Abgeschlossenheit für die hl. Familie und zugleich herrlicher Anregung zur Betrachtung der Größe und Güte Gottes in der schönen Natur.

### P i u s X.

hat hinsichtlich der christlichen Demokratie einen Erlaß befaßt gegeben, der sich auf eine Anzahl grundsätzlicher Gedanken in Rundgedungen seines Vorgängers bezieht. Kurz vorher war schon ein Brief des Staatssekretärs Kardinal Merry del Val an ein christlich-demokratisches Blatt in Bergamo ergangen, worin der Auffassung entgegengetreten wurde, als könne an eine Änderung der politischen Haltung der Katholiken Italiens im Sinne der Beteiligung an den politischen Wahlen, also kurz an die Aufhebung des Non expedit gedacht werden. Unter den christlichen Demokraten Italiens herrscht allerdings vielfach die vertrauensfertige Auffassung, daß die Katholiken Italiens nach Aufhebung des Wahlverbotes dem italienischen Parlamente eine ganz andere Haltung weisen und damit die von jedermann herbeigesehnte Ausöhnung zwischen dem päpstlichen Stuhle und dem Hause Savoyen anbahnen könnten. Der Papst hält aber daran fest, daß die Aufhebung des Non expedit die Vorfrage bejähren hieße, ob damit die mit der Eroberung Roms am 20. September 1870 geschaffenen Verhältnisse vom Papste und den italienischen Katholiken rückhaltlos anerkannt würden.

So bestimmt denn der Papst allgemein, die christliche Demokratie dürfe sich weder in die Politik mischen, noch auch politische Zwecke verfolgen; die christliche Demokratie in Italien solle an keiner politischen Aktion teilnehmen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedem Katholiken verboten sei; die italienische christliche Demokratie und die katholische Presse müßten den Bischöfen gehorchen und auf ihren Rat hören. Alle katholischen Blätter müssen unter Androhung von Strafen diese Rundgebung in vollem Wortlaut veröffentlichen. Wir bringen den Wortlaut in der nächsten Nummer!

### Die erlogenen Millionen.

Unlängst machte eine Nachricht die Runde durch mehrere nichtkatholischen Zeitungen, als habe man im Vatikan in den von Leo XIII. — seligen Andenkens — bewohnten Gemächern viele Millionen Francs zufällig aufgefunden. So von ungefähr stieß man auf einen Sack mit 7 Millionen Francs in der Ecke eines Zimmers. In einem anderen wollte man sogar 40 Millionen entdecken haben! Obwohl diese Nachricht den Stempel der Unglaubwürdigkeit an offener Stirne trug, so wurde sie dennoch in die Welt hinausposaunt und fand auch in russischen Zeitungen Aufnahme. Jetzt ist diese Nachricht vom Vatikan aus ausdrücklich als Lügengerewebe gebrandmarkt. Sogleich nach dem Tode Leos XIII. wurden die Schubladen der verschiedenen Schreibstische, die beiden Geldschränke, die Schrankzimmer versiegelt. Nachdem der Leichnam des Papstes nach St. Peter gebracht worden war, schloß man auch die Wohnung und versiegelte sie. Nach der Wahl Pius' X. ging man dazu über, im Gegenwart der Kardinal-Kommission, der Neffen Leos XII., eines Vertreters des neuen Papstes, des Majordomus, des Oberstkämmerers, des Hauswärters und des Notars der vatikanischen Paläste ein ganz genaues Inventar aufzunehmen von allem, was sich in der Wohnung des verstorbenen Papstes vorfand. Alles wurde durchsucht, Möbel für Möbel, Schublade für Schublade, jedes Eckchen; alles wurde aufgeschrieben: Bilder, Teppiche, Möbel, Dokumente, Wertgegenstände, Geld, Wäsche, Bücher, Tabaksdosen, Ringe, Kreuzfige u. s. w. Nach der Inventaraufnahme wurde die Wohnung vollständig ausgeräumt, und alles daraus weggebracht. Von den angeblichen Millionen keine Spur. Als man bei Gelegenheit den hl. Vater fragte, ob er die vom Grafen v. Caserta Leo XIII. verlehrt kostbare Uhr in seiner Privatbibliothek aufstellen werde, antwortete Pius scherzend: „O nein, ich habe schon genug zu tun, den Schatz von 40 Mil-

tionen und den Goldsack zu hüten. Ich werde die Uhr in die vatikanische Bibliothek herunterbringen lassen, da mag sie P. Ehrlich behüten. Nicht wahr, traurige Menschen, die solche Dummheiten erfinden?"

### Die Befestigung des Fluglandes im Kamyschiner Kreise.

Im Kreise Kamyschin hat sich der Flugland schon längst als ein von Jahr zu Jahr mehr um sich greifender Nothstand der örtlichen Landwirtschaft bewährt, gegen dessen Verwüstungen die Bevölkerung den Kampf aus eigener Kraft nicht aufnehmen konnte. Der Flugland hat jedoch nicht nur im Kamyschiner Kreise schon große Verheerungen angerichtet, sondern ist vielmehr in den verschiedensten Gegenden des Reiches als ein gefährdetes Übel bekannt. Dessen war sich die Regierung wohl bewußt, als sie durch das Waldschutzgesetz vom 4. April 1888 Vorbeugungsmaßregeln gegen die rasche Verbreitung des Fluglandes bestimmte und somit dieser Frage eine namhafte Bedeutung beilegte.

Seit dem Jahre 1898 hat die Befestigung des Fluglandes, welcher jährlich Hunderte und Tausende von Dessjatinen fruchtbares Land in öde Sandwüsten verwandelt, wesentliche Fortschritte gemacht. Von seiten der Regierung werden jährlich in jenen Gouvernements, in denen solche Arbeiten aufgenommen wurden, Forstbeamten zur gründlichen Erforschung der Sandstrecken angestellt. Die schon bepflanzten Sandstrecken werden sorgfältig gehegt und im Laufe des Sommers öfters von den Forstbeamten besichtigt. Das Pflanzungsmaterial erhalten alle Besitzer von Sandfeldern aus den Kronspantagen unentgeltlich.

Die eintretenden Erforschungen von seiten der Forstbeamten zur Befestigung des Fluglandes im Kreise Kamyschin nahmen ihren Anfang im Juli des Jahres 1902, und im Verlaufe von anderthalb Monaten wurde die Aufnahme der Sandflächen in folgenden sechs Gebieten ausgeführt: Kamyschin, Antipowka, Salamatino, Slawla, Ufj-Kulafinka und Samenowka, in denen die Sandflächen gegenwärtig 13.749,44 Dessjatinen umfassen, von denen 5.000 Dessjatinen oder 40% der Gesamtfläche mit Flugland bedeckt sind. Nach den an Ort und Stelle eingezogenen Erfundigungen wurde festgestellt, daß sich die genannte Sandfläche in den letzten zehn Jahren um 4.000 Dessjatinen oder 50% vergrößerte. Auf diese Weise gehen der Bevölkerung der sechs Gebiete jährlich 500 Dessjatinen fruchtbares Land verloren, da der mit Sand bedeckte Boden seine frühere Eigenschaft für immer einbüßt. In demselben Jahre bestimmte das Landamt zur Fortsetzung der Arbeiten 2500 Rbl. und im laufenden Jahre erstreckte sich die Erforschung der Sandfläche auf 20.000 Dessjatinen im Bereiche der Grenzen von 75 Gemeinden, der Stadt Kamyschin und eines Privatbesizers. Im Herbst des verflohenen und zum Teil im Frühling des gegenwärtigen Jahres wurden in den Besitzungen von 17 Gemeinden auf einem Landstück von 495,17 Dessjatinen rote Weiden angepflanzt und günstige Erfolge erzielt. Diese Pflanzungen kamen dem Landamt auf 1066 Rbl. 38 Kop. oder durchschnittlich ungefähr 2 Rbl. pro Dessjatine zu stehen. Ein großer Teil der Ausgaben sowie die Arbeit selbst entfiel auf die Bevölkerung. Vorzuziehender werden die Pflanzungen absichtlich in einer größeren Anzahl von Besitzungen, die mehr oder weniger von einander entfernt liegen, gleichzeitig vorgenommen, um dadurch den einzelnen Gemeinden die Möglichkeit zu bieten, die Fortsetzung der Pflanzungen mit dem eigenen Material ehestens durchzuführen zu können. Gegenwärtig hat die Regierung behufs unentgeltlicher Verabreichung von Pflanzungsmaterialien im Kreise Kamyschin zwei Weidenplantagen hergestellt, und zwar eine bei Kamyschin von 40 Dessjatinen, deren Kosten sich auf 1000 Rbl. belaufen; außerdem wurde auf städtischem Besitztum eine Baumpflanzschule angelegt, zu deren Herstellung die Regierung 3100 Rbl. bestimmte. Auf diese Weise hat die Regierung zur Befestigung und Bepflanzung des Fluglandes im Kreise Kamyschin schon veranschlagt: zum Unterhalt des Dienstpersonals 5400 Rbl., für die Weidenplantagen bis 1000 Rbl., zur Anlage der Baumpflanzschule bis 3100 Rbl., für Instrumenten

zur Aufnahme des Fluglandes und Zeichnungszubehör bis 500 Rbl., in allem bis 10.000 Rbl.

### K o r r e s p o n d e n z.

Gawrilowka, Gouv. Charkow. In Nr. 52 des „Klomens“, Jahrgang VI, erschien unter Korrespondenz ein Artikel über eine in der Kolonie Nowo-Alexandrowka zwischen den Anstieblern Helmel und Kronig stattgehabte Prügelei. Autor gebrachten Artikels ist entweder ein Fremdling, der den Hergang in Nowo-Alexandrowka nicht kennt und sich Unwahrheit ins Tintenfaß gießen ließ, oder zählt derselbe zur Partei Helmel und wollte absichtlich eine Ente bringen.

Ich, unweit von Nowo-Alexandrowka wohnend und schon 10—12 Jahren mit den Verhältnissen der dortigen Anstiebler genau bekannt, erlaube mir, den Sachverhalt der Prügelei wahrheitsgetreu und ohne allen Entengeruch kurz wiederzubringen. Der Sachverhalt ist folgender: In Nowo-Alexandrowka herrscht schon mehrere Jahre Zwiespalt und die größte Uneinigkeit unter den Bewohnern, sodaß sogar die Zahlungen der Gelder nicht mehr gemeinschaftlich durch das Dorfamt, sondern parteienweise entrichtet wurden. Der Schulz wurde nicht einmal inne, wer und wohin er seine Zahlungen entrichtet, und wer nicht! So flossen einige Jahre dahin. Nun geschah es, daß Leonhard Helmel Dorfschulz ward und vom Hrn. Pristaw Befehl eintraf, von der Gemeinde Nowo-Alexandrowka zwei oder drei Jahre rückständige Steuer bezutreiben und zu entrichten. Schulz Helmel wußte sich keinen anderen Rat, als die Verantwortung von sich auf einen anderen zu wälzen. Kronig, einer der wohlhabendsten Wirthe, aber ein Hauptfeind Helmels, mußte zur Zielscheibe dienen. Helmel, als Schulz und Machthaber, berichtete einfach zurück, daß Kronig obenbenannte Steuer schulde, doch sich weigere, solche zu zahlen, und brachte es schließlich auch dahin, daß alles bewegliche Vermögen Kronigs mit Arrest belegt wurde. Kronig jedoch, nachdem er über alle geleistete Zahlungen Quittungen aufzeigen konnte, befreite sein Vermögen vom Arreste, und Schulz Helmel rühmte eine Küge. Nicht gar lange nach diesem Vorkommnisse, es war an einem regnerischen, finsternen Abende, war Kronig im Begriff, sich mit seiner Frau zum Nachbar gegenüber zu begeben, kam aber nur bis an sein Postor, als er und Frau derart mit Peitschenhieben besät wurden, daß sie umkehren und ins Haus flüchten mußten. Wer die Peitscher eigentlich waren, konnte der Dunkelheit wegen nicht festgestellt werden. Als Kronig ungefähr eine Stunde saß und noch darüber nachdachte, wer wohl diese Peitscher gewesen sein mochten, hörte er, daß an der Haustüre gepöcht wurde, auch vernahm er jegliche Hilferufe. Er öffnete die Thür, seine Frau leuchtete mit der Lampe, und da sahen sie nun ihren zweitältesten Sohn, der am Frühabende ausgegangen war, am Boden liegen und über ihm drei Subjekte, die den am Boden liegenden mit den Fäusten bearbeiteten. Mit Hilfe des Lampenlichts erkannte Kronig unter den Fäustlern zwei Söhne des Christoph und den Sohn des Schulzen Leonhard Helmel. Während nun Kronig bemüht war, seinen am Boden liegenden Sohn aus den Händen der Fäustler zu befreien, kam sein ältester Sohn, der, am Schufterische sitzend, den Skandal hörte, mit der Küchenchaufel und dem Ofenstock bewaffnet herbei. Daß nun Kronig und sein ältester Sohn keine stummen Zuschauer blieben, kann man sich denken; sie machten von den bezeichneten Instrumenten fleißig Gebrauch, und Peitscher und Fäustler — was auch ich bekennen muß — kamen übel davon. Die Prügelei fand nicht, wie in Nr. 52 gesagt, auf der Gasse, sondern vor der Haustüre Kronigs statt; auch ward kein Helmel totgeschlagen, es sind noch alle am Leben; desgleichen war weder Spaten noch Messer im Gebrauche, sondern, wie gesagt, Küchenchaufel und Ofenstock. Kronig starb bald nach beschriebener Prügelei. Nach seinem Tode übergaben die Peitscher und Fäustler, denen die Gerichte schon gut bekannt, die Angelegenheit dem Gerichte. Die Gebrüder Kronig, an Wahrheit gewohnt, bekannten, gut geschlagen zu haben. Zeugen konnten keine herangezogen werden, weil wegen der Dunkelheit niemand etwas gesehen hatte. Das Gericht konnte auf das Geständnis der Gebrüder Kronig „gut geschlagen zu haben“ nicht anders, als eine Strafe über sie zu verhängen. Die Strafe ist in Nr. 52 angeführt. Daß Kronig mit niemanden

Freundschaft haben wollte, widerspricht der Wahrheit; derselbe war ein echter Freundschaftsmann, er liebte Gesellschaften und war selbst ein aufgeheiteter und unterhaltender Patriot, nur liebte er Offenheit und Aufrichtigkeit. Er ruhe in Frieden!

**Sch,** den 8. Dezember 1903. Schon wieder, lieber Klemensleser, muß ich dich mit einer Hiobspost belästigen. Am 6. Dezember wurde Johannes Leibham durch den Dorfsältesten ins Schulzenamt gefordert, wo er eine alte Privatschuld zu zahlen hatte, die Schuldner angeblich schon gezahlt haben will. Auf die Umstände, wie und wo, will ich nicht näher eingehen; nur so viel sei hervorgehoben, daß der Gläubiger und der Schuldner einen kleinen Austritt hatten. Die Folge ihres Wortwechsels war, daß sie sich eine bündige Küge vom Dorfsältesten zuzogen mit dem Nachdruck, wofern das nicht helfe, andere Mittel zu Gebote stehen, die zu schwer in die Wagchale fallen dürften. Wohl wissend, daß das nicht der Ort der Späße ist, verließen beide sofort die Amtsstube, um vor geschlossener Tür ihr Wortgefecht fortzusetzen. Die frische Luft scheint nicht ohne Wirkung für Gläubiger und Schuldner geblieben zu sein. denn alsbald sah man sie auf der Straße nach verschiedenen Windrichtungen mit noch immer rotem Kamm auseinander gehen. Schuldner, im Begriffe seine Heimstätte aufzusuchen, muß sich unterwegs eines andern bemerken haben, bog er doch die Quergasse ein, um F. F. aufzusuchen. Ob er da seine Not klagen wollte oder sonstwie sein Herz zu erleichtern suchte, bleibt sich für uns vollkommen gleich. Nur kurze Zeit war Johannes Leibham bei F. F., da klagt er, es werde ihm fürchtbar übel. F. F. sah das blicke Gesicht und sofort gab er seiner Frau den Auftrag, ein Schnäpöchen Leibham zu verabreichen, worauf sich Bredbreiz einstellte. Von Minute zu Minute wird der Zustand bedenklicher, sodaß F. F. seinen alten Freund hat, sich etwas ins Bett zu legen, Ruhe könnte ja Vinderung bringen. Sowohl die frische Luft, in die F. F. Leibham gebracht hatte, wie auch die Ruhe im Bett erwies sich als erfolglos. Das Übel steigert sich, die Sprache schwindet. Voll Bestürzung eilt F. F. fort, seine Nachbarn zusammenzurufen, er eilt zum Arzt, man schickt nach dem Geistlichen. So rath nur möglich, waltet der geistliche Herr, wie auch der Arzt seines Amtes. Leider, leider war an Beichte nicht mehr zu denken, da vollkommene Bewußtlosigkeit — Agonie — eingetreten war. Raum war das hl. Sakrament der letzten Dlung gespendet, die Generalabsolution erteilt, da war Johannes Leibham eine Leiche. — Gewiß dachte der liebe Mann, als er am Morgen seine Wohnung verließ, nicht daran, daß er sie nicht mehr betreten sollte, daß seine lieben Angehörigen seine irdische Hülle als Leiche in das von ihm jahrelang bewohnte Zimmer tragen werden. Wie wahr ist also: „Ihr wisset weder Tag, noch Stunde, da der Herr kommen wird.“ Ich bitte jeden Klemensleser um ein stilles „Vater unser“ mit „Er ruhe in Frieden“ für den Verbliebenen. Am 8. Dezember wurden die irdischen Überreste des Verewigten unter dumpfem Glockengeläute bei sehr zahlreicher Beteiligung der Gemeindeglieder zu Grabe getragen. — Der Arzt konstatierte Bluterguß in das Gehirn.

**Jalta,** den 22. November. Der Magistrat der Stadt Jalta, der zur Beendigung der hiesigen im Bau begriffenen katholischen Kirche 10 Tausend Rubel aus dem Unterstützungsfond der römisch-katholischen Geistlichkeit Rußlands erwirken wollte, erhielt vor einigen Tagen auf diese seine gütige Verwendung hin vom Ministerium des Innern leider abschlagende Antwort, mit der Begründung, die Geistlichkeit des Bistums Tiraspol habe kein Anrecht auf das Kapital, da sie zu dessen Fundierung nicht mitgeholfen, und außerdem erweisen sich die Prozente davon als unzureichend für eigene Bedürfnisse.

**Valle Maria,** Prov. Entre Rios, Südamerika, 26. Nov. Die Ernte ist hier in den letzten drei Jahren sehr verschieden ausgefallen. Im Jahre 1901 war in unserem Kreise rein gar nichts geraten, weder Weizen noch Roggen, noch Mais oder Obst. Daher waren diejenigen Leute, die arbeiten konnten, genötigt, auf Verdienst und Arbeit nach anderen Provinzen auszugehen, um sich den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Die meisten hatten denn auch Glück gehabt, besonders diejenigen, die sich nach der Provinz Buenos Aires begaben. Im darauffolgenden Jahre war die Ernte etwas besser, sodaß fast alle mit Brot und Samen zur Genüge versorgt waren. Die Ernte von 1903 hat bereits am

20. d. M. begonnen und ist, Gott sei Dank, gut ausgefallen. Wir wollen dem lieben Gott recht dankbar sein für die geeignete Ernte. — Am 12. Sept. fand in unserem Dorfe ein großes Unglück statt. Der Schmiedegessele Hieronymus Mosbrock, gebürtig im Gouvernement Cherson (Rußland), arbeitete an einem Schleifapparat. Der Stein ging plötzlich in Stücke, und der junge Mann wurde von demselben so unglücklich getroffen, daß er in drei Stunden eine Leiche war. Er hinterließ eine Frau und ein Kind. Er ruhe in Frieden! R. Gäßmann.

**Aus Welt und Kirche.**

**a) Inland.**

**Saratow.** Im verfloffenen Sommer hat der „Klemens“ öfters von Feuersbrünnten aus dem Gouvernement Saratow berichtet. Obwohl viele Fälle angeführt wurden, so verschwinden sie doch vor der wirklichen Anzahl. Nach der amtlichen Zusammenstellung des Gouvernements-Landamtes waren im Saratower Gov. im Verlaufe von 10 Monaten, d. h. vom 1. Januar bis zum 1. November 1903, in allem 1570 Feuersbrünnte! Die Unglücksfälle haben 8119 Einwohner heimgesucht. Es sind 27.566 Gebäude in Asche verwandelt, die auf 1.440.227 Rubel abgeschätzt wurden. Davon waren nur für 735.598 Rbl. versichert. Die meisten Feuersbrünnte waren im Juni (209 Fälle) und im August (202). Diese Zahlen sind im stande, Haarsträuben hervorzurufen und liefern der bevorstehenden Gouvernements-Landschaftsversammlung Stoff zum Nachdenken.

**Warschan.** Zur Auswanderung der Polen teilt der „Warsch. Dn.“ mit: Bis jetzt geschah die Auswanderung der hiesigen Bauern nach Amerika ausschließlich über Deutschland, speziell Hamburg, und brachte den dortigen Dampfergesellschaften Einnahmen von Hunderttausenden von Rubeln. Darauf richtete die Odesaer Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel ihre Aufmerksamkeit und suchte den deutschen Gesellschaften, welche für eine sehr primitive Beförderung 80 Rbl. pro Kopf erheben, diese Einnahme vorwegzunehmen, indem sie den Auswanderer eine weit billigere und bequemere Überfahrt bot, entweder von Odesa oder aus einem der baltischen Häfen. Dazu sollte ein Dampfer angeschafft werden, welcher für 2200 Auswanderer Platz hat. Nun stellte es sich aber heraus, daß die Auswanderer, mit wenigen Ausnahmen, die Grenze ohne Pässe überschreiten. Während nun die deutschen Gesellschaften auf die Passlosigkeit der Auswanderer kein Gewicht legen, wäre es einer russischen Gesellschaft unmöglich gewesen, die Passfrage zu umgehen. Durch diesen Umstand ist jede Konkurrenz mit den Deutschen ausgeschlossen, bevor eine Erleichterung der Passbeschaffung für Auswanderer zugelassen wird.

**Mohilew.** Die „M. G. W.“ berichten über folgenden Vorfall, welcher sich am 24. Nov. im Pustynischen männlichen (russischen) Himmelfahrtskloster abspielte. Der Mönch Niphont, welcher Feindschaft gegen den Klostervorsteher Philaret hegte, da letzterer über dessen ungeziemende Aufführung dem Diözesanbischof Bericht erstattete, erschien an dem genannten Tage vor dem Klostervorsteher und machte ihm grobe Beleidigungen mit Worten. Als der Vorsteher Philaret sodann im Begriffe stand, die Zelle des Niphont zu betreten, um diesem einen Revolver wegzunehmen, den er bei sich führte, feuerte der Mönch die Waffe auf den Klostervorsteher ab, wobei die Kugel durch den wattierten Leibrock des Philaret drang und zu Boden fiel. Nach dem ersten Schuß sank der Vorsteher zusammen. Der bei diesem Vorfall zugegen gewesene Klosterbruder Taras Kowalewsky fing ihn jedoch auf und wollte ihn hinwegführen; während dessen schoß der Mönch Niphont noch viermal nach ihm, wobei eine Kugel den Rücken des Klostervorstehers leicht traf. Die Sache wurde dem Untersuchungsrichter übergeben.

**Kostroma.** Im Jahre 1913 vollenden sich 300 Jahre seit dem denkwürdigen Ereignis der Berufung des ersten Romanow auf den Thron Rußlands und 700 Jahre seit der ersten Erwähnung Kostromas als Stadt. Aus diesem Anlasse hat die Stadt beschlossen, ein Denkmal zu errichten und ernannte zur eingehenden Beratung über die Errichtung des Monumentes eine Kommission. Wie verlautet, hat sich nun letztere einen Platz am Ufer der Wolga, unweit der Kathedrale, an der Stelle des alten Kreml, welcher den Bojaren Romanow ein Zufluchtsort war, dazu ausersehen

An dieser Stelle stand der Kreml über 500 Jahre. Die Kommission hat ferner beschlossen, um Genehmigung einer allrussischen Sammlung einzukommen, da dieses Denkmal für ganz Rußland von Interesse sei. Das große Unternehmen findet in den weitesten Kreisen guten Anklang.

**Aragan.** Dem Bezirksgericht erging eine Bitte von Seiten eines 17-jährigen Kirgisemädchens, T. Jussupowa, in welcher dieselbe um Befreiung von dem Zwange, den der Kirgisebrauch auf sie ausübe, nachsuchte. Der Sachverhalt ist folgender: Ihr Vater hatte sie, als sie noch Kind war, dem Sohne eines Freundes zur Braut bestimmt. Nun drückte sie den Wunsch aus, von der Bestimmung ihres Vaters abzusehen und einen anderen nach eigener Wahl zu heiraten. In Anbetracht dessen, daß nach Art. 90 des ersten Teiles des X. B. der Reichsgesetze jedem Volkstamm freisteht, nach seinen Gesetzen und Gebräuchen die Ehe zu schließen, ohne jedes Eingreifen von Zivilbehörden, ließ das Gericht die Bitte des Mädchens ohne Erfolg.

**Krasnojarsk.** „Die schneidig gewandten Ural-Kosaken können nicht nur auf Pferden, sondern auch auf Fischen Kunstreiten. An der Bagyrdaischen Fischwehr hatten einige Kosaken der Krasnojarsker An siedelung unter schwimmend einen kolossalen Haufen eingekreist. Mit äußerster Anstrengung gelang es einem alten, über 60 Jahre zählenden Kosaken, den Riesenfisch an den Fischhafen zu bekommen, aber der Fisch zeigte eine Riesenkraft und der Alte verschwand mit der Jagdbeute unter Wasser, doch nur für kurze Zeit, dann sah man ihn wieder an der Luft, aber in rasender Schnelligkeit sich fortbewegen. Sofort wurde ein Boot flott gemacht, um dem Kameraden zu Hilfe zu eilen und gelang es den unfreiwillig Fliehenden einzuholen. Der fettere Kavallerist sah auf dem Haufen und mußte in dieser Lage den Spottruf: „Держи, держи!“ anhören. Aber er machte seine Sache gut, das Tier fing an zu ermüden und konnte nun vom Boot aus erlegt werden. Das war eine Beute von 30 Pud Gewicht.“

### b) Ausland.

**Rom.** Der Heilige Vater hat eine ganze Reihe von Reformen in Aussicht genommen, welche sich auf eine Vereinfachung, hauptsächlich auch finanzieller Art, des Geschäftsganges der hiesigen Kardinalskongregationen, apostolischen Sekretariate und Kanzleien beziehen. Das Auditorat Seiner Heiligkeit, die Kardinalskommission zur Wahl der Bischöfe in Italien, sowie das Sekretariat der Memorialen werden abgeschafft. Einstweilen hat Pius X. eine genaue Liste aller Beamten eingefordert, auf welcher deren Gehalt, Tätigkeit, Dienststunden u. s. w. angegeben werden sollen.

**Lissabon, 10. Dezember 1903.** Der große Tag ist endlich für Portugal hereingebrochen! Soeben hat der spanische Hofzug König Alfonso XIII. nach Lissabon geführt, und das Jubeln von Tausenden, herrliche Begrüßungsreden und die Schiffe der im Hafen versammelten englischen, spanischen und portugiesischen Geschwader, sowie die dröhnenden Säulen der Festungswerke haben dem Besuche die äußerliche Bedeutung gegeben, die er haben soll. — Ob die beiden herrlichen Brudervölker, die trotz ihrer nahen Nachbarschaft sich bisher wenig kannten und in Eifersüchteleien, wenn nicht gar in Feindschaft, dahinlebten, sich jetzt zu einer gemeinsamen Politik unter der Oberaufsicht Englands zusammenschließen werden? Der Bahnhof, die Straßen und die meisten Häuser prangen im rot-gelben spanischen, im weiß-blauen portugiesischen und im englischen Flaggenschmuck. Zahlreiche Ehrenpforten u. s. w. auf dem fünf Kilometer langen Wege, den der königliche Galazug längs dem Hafen zurücklegen mußte, waren errichtet worden, und die ganze Strecke bis auf die Laternenpfähle und Dächer hinaus waren mit Menschenmassen besetzt. Der kleine König neben dem dicken König Don Carlos auf den seidnen Sitzen der grandiosen mittelalterlichen Staatskarosse grüßte fröhlich und zufrieden zum Publikum hinab und nahm mit Anmut die lauten Huldbildungen entgegen. Nur die ab- und zu niederfallenden Regenschauer vom stark bewölkten Himmel störten ein wenig die Festfreude. Die Tage des hierischen König Alfonso's sind zu öffentlichen Feiertagen erklärt worden.

**Konstantinopel.** Ein großer Skandal, der sich an Bord eines Bosphorusdampfers am 2. d. M. ereignet hat, erregt in Konstantinopel Aufsehen. Bekanntlich befinden sich die Türken gegen-

wärtig im Fastenmonat Ramasan, während welchem ihnen von Sonnenaufgang bis Untergang Speise und Trank, ja selbst der Tabakgenuß untersagt ist. Infolge dieses strengen Fastens zeigten sie tagsüber eine unbehagliche, gereizte Stimmung, die besonders zum Ausdruck kommt, wenn Andersgläubige in ihrer Gegenwart speisen oder rauchen. In einer solchen Ramasanstimmung muß sich auch ein Pascha befunden haben, der an Bord eines Bosphorusdampfers einen griechischen Fahrgast aufsuchte, der in seiner Gegenwart eine Zigarette rauchte. Derselbe gehörte jedoch zu der Begleitung des ebenfalls anwesenden griechischen Metropolitens von Derkos, Kallinikos, der ihn sofort gegen den Türken in Schutz nahm. Ein Wortwechsel entstand, in dessen Verlauf der türkische Pascha dem griechischen Metropolitens zwei schallende Ohrfeigen versetzte. Eine ungeheure Aufregung brach an Bord aus, da die mitfahrenden Griechen für den beleidigten Metropolitens Partei ergriffen. Wie nun weiter erzählt wird, soll Kallinikos den (wahrscheinlich griechischen) Kapitän des Dampfers veranlaßt haben, das Notsignal zu hissen; nach einer anderen Meldung soll dies auf Veranlassung eines an Bord anwesenden Mitgliedes einer europäischen Gesandtschaft oder eines Konsulates geschehen sein. Der Dampfer fuhr gerade an den fremden Stationschiffen, die vor Kabatach ankern, vorbei. Von Land kamen sofort Barken zu Hilfe, ebenso Schatuppen von den Stationschiffen mit Matrosen an Bord. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde der Pascha auf einer türkischen Barke an Land gebracht. Hassan Pascha, der Gouverneur von Beshiktasch, soll hierauf versucht haben, die Sache auf glütlichem Wege beizulegen, doch der Metropolit begab sich sofort in den Sultanspalast und erhob dort Beschwerde. Der Pascha wurde ebenfalls nach dem Hilbiz gebracht, wo er inzwischen, wie es heißt, degradiert worden und noch interniert sein soll.

— Wenn auch im allgemeinen in den aufständischen Gebenden Macedoniens augenscheinlich eine starke Beruhigung sich bemerkbar macht, wozu wohl am meisten der inzwischen eingetretene Winter beiträgt, werden immer noch Untaten der Komitatshais gemeldet, meistens Räubereien. So wurde bei Agostos eine Anzahl einheimischer Kaufleute angefallen; nachdem man sie ihrer Habe und selbst ihrer Kleidungsstücke beraubt hatte, wurden sie an Bäume gebunden, worauf die Übeltäter unter Mitnahme der Barken und Pferde verschwanden. Die Unglücklichen wären wohl in der Nacht erstorben, wenn es nicht einem von ihnen gelungen wäre, die Stricke zu lösen, seine Gefährten zu befreien und die Behörden des nächsten Ortes zu alarmieren. Den sofort ausgesandten Gendarmen ist es inzwischen gelungen, drei der Missetäter dingfest zu machen.

**Buenos Aires.** Die Konvention der Notablen, welche in Buenos Aires Mitte Oktober zur Aufstellung der Präsidentschaftskandidaten für die nächste Regierungsperiode von 1904-1910 stattfand, erregte Unzufriedenheit im Volke und so hat sich die alte „republikanische Partei“ von neuem gebildet und ihre eigenen Präsidentschaftskandidaten aufgestellt. In die Reihen dieser „republikanischen Partei“ haben sich auch bedeutende Männer aus dem katholischen Lager gestellt, wie ein Dr. Garro aus Cordoba, Dr. D'Farrel. Die am 20. und 21. November im Viktoria-Theater abgehaltene Generalversammlung dieser republikanischen Partei stellte zuerst ein eigenes Programm auf. Darauf schritt sie zur Wahl des ersten Präsidentschaftskandidaten, welche auf Dr. Urquiza fiel. Als Vizepräsident wurde Sr. Ubaondo gewählt.

## An der Schwelle des Buchhauses.

(Fortsetzung.)

Er vollendete nicht. Es überkam ihn plötzlich das Gefühl tiefer Beschämung, daß er in sich nicht den Mut fand, mit einer sündigen Gewohnheit zu brechen; es war ihm, als verhälte sich sein Schutengel das Angeficht mit dunkeln Flügeln und als stiege es aus dem stummen Antlitz der Mutter wie ein Gericht über seine verlorne Seele auf.

Aber er blieb hart!

Noch ehe die Weihnachtsglocken klangen, ging die Hofbäuerin zum ewigen Frieden ein; aber im letzten Augenblicke, bevor sie starb, sah sie noch einmal ihren Sohn fragend, bittend an, und



mit diesem Blicke, den der Tod in ihrem Auge hatte erstarren machen, legte man sie ins Grab.

Mit der Mutter war aber auch des Vaters halbes Leben gestorben. Der alte Hofbauer lebte wohl noch einige Jahre, aber er war nicht mehr der frühere stolze, geldpochende, grobe Mensch, der niemanden neben oder gar über sich duldete und selbst um unseren Herrgott sich wenig kümmerte, sondern er ward mit jedem Tage mildfreundlicher gegen seine Mitmenschen, barmherzig gegen die Armen, fleißig in der Kirche und am Grabe „seiner seligen Alten“, verträglich gegen jedermann. Das, was ihm sein Eheweib sterbend in die Seele geredet und was so fromm geklungen hatte, wie demüthiges Gebet, das hatte den harten stolzen Mann allmählich weich und besser gemacht.

Mit ihm also ging es auch bald zu Grabe, aber auch zum Frieden, denn Gottes Erbarmen gegen die reuigen Sünder ist nicht gestorben. Aber was dem Alten wie eine furchtbare Sorge auf dem Herzen lag, das war sein Sohn Leonhard.

Das Wesen des jungen Burschen wurde immer trotziger, versteckter und unwahrer. Fragte ihn der Vater um etwas, das ihn selbst betraf, so durfte er sicher sein, entweder gar keine oder eine greifbar erlogene Antwort zu bekommen. Und doch ahnte es der Vater nur zu sehr, daß Leonhard heimliche aber schlimme Wege ging, und was man ihm da und dort von seinem Buben erzählte, konnte nur die bangen Ahnungen bestätigen. Wandte sich in seiner Sorge der Vater mahnend an den Sohn, so durfte er sicher sein, entweder eine ablehnende trotziges Gegehrrede zu bekommen, oder, was noch gewöhnlicher war, daß Leonhard dem Vater den Rückenehrte und aus dem Hause ging.

Aller moralische und gesellschaftliche Niedergang unserer Jugend in Stadt und Land hängt ersichtlich mit dem vierten Gebote zusammen, indem viele Eltern ihre Erziehungspflichten weder recht auffassen noch erfüllen, und viele Kinder ihren Eltern den Gehorsam verlagern, weil sie bei ihnen das Göttliche vermissen und auf das Menschliche allein nichts geben. Ein weiterer Grund aber ist, daß man die Jugend in verbrecherischer Verblendung jedem Genuße und Vergnügen in die Arme treibt, noch ehe sie innerlich stark genug ist, Lustungen zu widerstehen und Selbstbeherrschung zu üben. Wahrlich, es ist nahe daran, daß der gereifte Mann vom öffentlichen Leben zurücktreten muß, um einer Jugend dort Platz zu machen, welche nur genießen und Leib und Geist ver tollend will, um dann im frühen Grabe, im Proletariate oder im Gefängnisse unterzugehen.

Leonhard war ein vollgiltiger Beweis für diese verkehrte Erziehung. Der Selbststolz des Vaters hatte den grünen Buben andere Menschen verachten und den eigenen Wert nicht in Tugend und Frömmigkeit, sondern in töhnen Genuße suchen gelehrt. Das erste aber, was der hierfür so empfängliche Schüler in dieser Schule lernte, war Mißachtung jeder Autorität, also auch der elterlichen, und als der Vater mit Schrecken gewahrte, welch giftiges Kraut im Herzen des Sohnes wucherte, und die bessernde heilende Hand anlegen wollte, war es zu spät; der letzte Funke von Ehrfurcht und Gehorsam war in Leonhards Seele gestorben.

So gingen Vater und Sohn nebeneinander her und wurden sich mit jedem Tage fremder.

Nun hat aber jeder Mensch einen anderen an seiner Seite, mit dem er mehr als mit allen anderen die guten und bösen Eigenschaften seiner Seele teilt; und ein solcher hebt dich stets mehr zu sittlicher Höhe, wenn er besser ist, als du, oder er drückt dich immer tiefer hinein in das geistige Elend, sobald er schlechter ist, als du, und du so trübsicht bist, ihm zu vertrauen.

Ein solch schlimmer Genosse war für den Leonhard der rote Muckl. Es verging kein Tag, an dem sich die beiden nicht gesehen und gesprochen hätten; kam aber der Muckl nur selten ins Hofbauernamöwen, weil ihm der Alte schon zu wiederholten Malen die Ähre gewiesen hatte, so war dagegen Leonhard fast täglich Gast in Nepomuks Hütte. Dort wurden in der rauchigen Holzstube die Abende bei Bier, Tabak, Karten und Würfeln verbracht, und dort war es, wo viel böses Reden und Denken und Wollen in des jungen Bauernsohns Seele gepflanzt wurde.

So war es einige Jahre lang gegangen. Draußen brach der Frühling das Eis vom Scheitel des Sees und von den Rändern der Bergquellen, und drinnen in einsamer trostloser Kammer knickte

die letzte Lebenskraft und starb der letzte Lebensfunke des alten Hofbauern. Und als die Weichen und Primeln den Frühling eingekundet hatten, läutete ihm das Zügelglöcklein vom Dorfkirchturme zum Hinübergange in die Ewigkeit.

Leonhard hatte mit trockenem Auge und mit gebetslosen Lippen dem Sterben des Vaters zugehört, dann ging er auf der Hinterseite des Dorfes nach dem Hause seines Freundes.

„Vor einer Viertelstunde ist der Vater gestorben,“ sprach Leonhard, in die Stube tretend. „Hat wahrlich lange genug gedauert, bis ich endlich Hofbauer geworden bin. Aber jetzt bin ich es,“ fuhr er, sich in die Brust werfend, fort; „und das sag' ich Dir, Muckl, war mein Alter stolz, ehe ihn die lange Krankheit weich und weinerlich gemacht hat, so will ich noch zehnmal stolzer sein, und hat mein Alter das Geld aus Stall und Zehnd verdient, so will ich es mit Wucher und Handel mir haufenweise verdienen. Nein,“ lachte er roh, „so dumm bin ich nicht, wie mein Vater war, wenn ihn gleich die anderen Bauern den Klügsten unter ihnen nannten; diesmal ist das Ei klüger, als die Henne, das schwöre ich Dir! Mach' und schick die Stasi um einen Krug Bier fort, ich habe mit Dir unter vier Augen gar vieles zu verhandeln und will sehen, ob Dein Kopf so hell ist, daß ich ihn zu meinen Plänen gebrauchen kann.“

Nach kurzer Zeit saßen die beiden allein an dem alten knarrenden Tische. Leonhard hatte seine Tabakspfeife in Brand gesteckt, die Arme auf die Tischplatte gestemmt und schaute einige Zeit nachdenklich vor sich nieder. Dann begann er mit gedämpfter Stimme: „Mein Vater hat fast sein ganzes Bargeld in unserem Dorfe auf Hypotheken und Handscheine ausgeliehen und zwar gegen einen lächerlich niedrigen Zins. Wir läge nun am Ende nichts daran, das Geld den Schuldner noch ein Jahr zu belassen, wenn unter ihnen nicht der Mittermaier wäre, weißt Du, derselbe, der mich an der Kirchweibe wie einen Buben herunterkapitelte und dann erst noch mit einem Fauststoße zu Boden gerannt hat. Schon damals hatte ich ihm Rache geschworen, allein ich fand keine mir zuzugende Gelegenheit. Jetzt habe ich den groben Menschen in meiner Gewalt, und kein Erbarmen will ich mit ihm haben.“

„Wie groß ist seine Schuld?“ fragte Muckl, scheinbar gleichgiltig.

„Achttausend.“

„Und diese soll er auf einmal zahlen?“

„In acht Tagen.“

„Das geht nicht! Der Mann ist ruiniert.“

„Dann ist er das, was ich will,“ gab Leonhard roh zurück.

„Ist's Hypothek oder Handschein?“

„Handschein ohne Ründigungsfrist.“

Muckl schüttelte den Kopf. „Die ganze Sache will mir nicht gefallen. Du bekommst das ganze Dorf zum Feinde.“

„Als ob ich darnach etwas fragte!“ lachte der junge Hofbauer. „Übrigens werde ich sagen, mein Vater habe sterbend mir es auf die Seele gebunden, das Geld sofort zu ründen.“

„Hat er das wirklich getan?“

„Ei Gott bewahre! Nichts hat er gesagt. Weißt Du, das sag' ich nur so den Bauern vor!“

„So, so!“ entgegnete gebohrt der Nepomuk, und ein feines Ohr hätte den leisen Spott gehört, der in diesen Worten lag.

„Dann,“ fuhr Leonhard fort, nachdem er aus dem Kruge einen lächtigen Trunk getan hatte, „mußt Du in der ganzen Gegend herumflühen, die Bauern müßten bei jegigen schlechten Zeiten alle auf die Gant kommen, und diejenigen seien noch die Klügsten, welche Haus und Hof zur rechten Zeit verkaufen, ehe Jude und Steuer alles aufgefressen haben, wie der Wurm das Getreide. Und sind sie dann bange geworden und suchen sie um jeden Preis ihr Heim zu verkaufen, dann laufe ich ihnen den Bettel bar ab und zerstückle das ganze Anwesen in kleine Teile, verkaufe jeden teuer genug, und können mir die Leute den Kaufpreis zur rechten Zeit nicht zahlen — und das können sie nie — dann zieh' ich ihnen den Strick um den Hals zu, und sie können als Bettler in die Fremde ziehen, indes ich wieder von Grund und Haus bin und das einträgliche Geschäft von vorne anfang.“

Nepomuk war unruhig auf seinem Sitze hin- und hergerückt. „Leonhard, bei dem Handel tue ich nicht mit, das Du es

nur weißt. Ich bin kein Heiliger, und die Leute sagen mir nach, mein Gewissen sei so weit wie ein Scheffelsack; aber daß ich da mithilfe, wo es gilt, arme Teufel in eine Falle zu locken, aus der sie nur als gemachte Bettler wieder herauskommen, da hast Du Dich doch an mir arg verrechnet. Ich kann Dich davon nicht abbringen, denn Du hast Deinen Kopf und Deinen Hochmut; aber mich laß bei dieser Sache in Ruhe. Schau, da weiß ich Dir einen besseren Helfer als ich bin. Drinnen im Städtel treibt sich einer herum, der bereits wegen Meineid und Diebstahl im Zuchthause gewesen ist; den zieh' zu Kate! Ich selbst bin ein armer Schlucker, und kein Mensch schaut mich mit guten Augen an, weil ich des Dorfslumpen Sohn und selbst ein windschiefes Gefelle bin; aber daß ich mit Lügen und Schwänken Handel treibe, wie Du, Hofbauer, das bringe ich doch nicht fertig."

Repomuk war bei diesen Worten aufgestanden und zornig in der Stube auf- und abgegangen.

"Schau, Harol," fuhr er fort, "wenn Du gesagt hättest, Du wollest jetzt als reicher Bauer tun, was Du magst, und genießen, was Du kannst, und wollest den Leuten Deinen ganzen Hochmut und Übermut ins Gesicht schlagen, so hätte ich gesagt: Tu es, wenn es Dir Freude macht und die anderen es sich ruhig gefallen lassen; aber mit Lug und Trug die Armut ausplündern, psst, das ist schlecht. Freilich, wozu hättest denn Du das Lügen so gut gelernt? Reicht es doch weit und breit, der Hofbauerhardl könne viel, was nicht gut ist, aber das Lügen, verstünde er doch am allerbesten!"

"Jetzt ist's genug!" fuhr dieser zornig herein und schlug mit der Faust auf den Tisch. "Meinst Du vielleicht, ich bin in Dein Fuchschloch gekommen, um mir von Dir Grobheiten sagen zu lassen? Nein, so haben wir nicht gewettet, denn dafür stehe ich, der Hofbauer, viel zu hoch, und Du — Du viel zu tief!"

"Geh, sag nur frei, was Du mit mich hast nennen wollen!" spottete der rote Muff. "Weißt, von Dir verdrießt es mich just nicht! Übrigens, wenn Dir meine Fuchshöhle zu schlecht ist und ich Dir auch nicht mehr passe, dort ist die Türe! Kannst jeden Augenblick gehen!"

Leonhard hatte in höchster Aufregung die Stube verlassen und die Türe dröhnend hinter sich ins Schloß geworfen.

"B'hüt Gott!" hatte ihm der rote Muff noch nachgerufen, aber das klang mehr wie kalter Hohn und Haß und Verachtung denn als liebevoller Gruß.

Nacht war's draußen, wilde Frühlingsnacht. Von den Bergen her wehte mit wuchtigem Gebräuse warmer Südwind, und in dichten Tropfen fiel der Regen zur Erde nieder und löste den Schnee von ihrer Brust und tränkte die jungen zarten Grasspitzen, die rings aus dem Boden hervorbrachen.

Im Dorfe ist's totenstille. Nur dort beim Hofbauer ist die untere große Stube hell erleuchtet. In der Mitte derselben liegt auf einem Bette und zwei Stühlen die Leiche des alten Bauern, und rings herum sitzen die Nachbarn und beten einen Rosenkranz um den andern für des Toten Seelenruhe.

Leonhard wirft von außen durch die unverhüllten Fenster seinen Blick in das Innere und auf des Vaters Leichnam. Kalt faßt es ihn am Herzen, und Schrecken schüttelt seine Glieder. War's ihm doch, als hätten ihn des Vaters gebrochene Augen mit einem langen warnenden Blicke angesehen, und was darin lag, war wie Elend und Verderben.

\* \* \*

Der Sarg war in die Erde gesenkt und der Pfarrer betete den Schammersegen, den die Kirche ihren heimgegangenen Kindern unter die Erde mitgibt. Dann schloß er sein Buch, redete warme und ernste Worte zu seiner Gemeinde, wie sie Tod und Grab einzugeben pflegen. Sein Wort war weich und mild, fiel aber sein Auge auf den Leonhard, der mit kalter harter Miene neben dem offenen Grabe stand, dann flammte die Seele des Priestergreises auf, und sein Wort ward brennend und verzehrend. Aber Leonhard's Herz ward bei diesem Feuer nicht weich, sondern glühte in Stolz und Grimm; denn was der Pfarrer gesagt hatte, das war wie ernste Mahnung, auf seine wunde Seele gefallen; das aber gefiel dem Hochmute des jungen Hofbauern gar übel.

Nach beendigten Leichengottesdiensten strömte alles dem Wirtshause zu. Man legt es dem Landvolke ungünstig aus, daß es selbst vom Grabe eines teuern Angehörigen nur über das Wirtshaus den Heimweg finde. Man tut den guten Leuten bis zu einem gewissen Grade unrecht, indem sich auf dem Lande kein anderer Platz findet, an dem man die von allen Seiten herbeigekommenen Freunde und Verwandten begrüßen und bewirten kann; dagegen kann aber auch nicht gezeugnet werden, daß es immer und überall solche niedrige Menschen gibt, welche bei einem Leichentrunke ebenso wenig ein Ende zu finden wissen, wie bei einem Hochzeitsschmause.

Leonhard hatte seinen Leichengästen übervolle Schöffel stellen lassen, die üblichen Beileidsbezeugungen mit stolzer Gleichgültigkeit entgegengenommen und dann durch die einzelnen Zimmer die Runde gemacht, um an jedem Tische seinen kurzgefaßten Dank für die Teilnahme an der Leichensfeierlichkeit auszusprechen. Dabei war er zu dem Tische gekommen, an welchem der Mittermaier saß. Der junge Hofbauer setzte sich neben ihn auf die Holzbank, trank aus dem dargereichten Krüge Belscheid und zog dann ein Blatt Papier aus seiner Brusttasche.

"Wir zwei könnten da miteinander gleich ein Geschäft abmachen," sprach er, den Schuldschein auseinanderfalternd. "Du siehst schon, um was es sich handelt."

"Setz bin ich Dir die achttausend Mark schuldig. Darfst nicht hange haben um Dein Geld."

"Das just gerade nicht! Aber lieber wäre es mir doch, ich hätte mein Geld!"

"Etwas gleich? Irgi?"

"Ja wohl!"

"Hm! Dein selbiger? Alter hat mir aber oft gesagt, es hätte mit dem Heimgahlen gute Wege und er werde mich nicht drängen."

"Und zu mir hat der Vater zwei Tage vor seinem Tode noch gesagt, ich sollte Dir das Geld auskünden und zwar mit kürzester Frist."

"Ist das auch wahr?" fragte der Mittermaier, und sein Auge rührte durchbohrend auf dem des jungen Hofbauern.

"Freilich!" schrie dieser und schlug mit der Faust auf den Tisch. "Soll ich Dir's etwa mit einem Jurament beschwören, daß es so ist und nicht anders?"

"Das laß Du sein! In einer Woche sollst Du Dein Geld haben, und wenn ich Jes mit von Haus zu Haus zusammébetteln müßte. Aber eines muß ich Dir doch noch sagen, Hofbauer, und das ist, daß Du auf Deinen Vater gelogen hast. An dem Tage, an dem er gestorben ist, bin ich noch einmal bei ihm gewesen, und da hat er mir die Hand gedrückt und für meinen Besuch gedankt und gesagt: 'Mittermaier, deine Schuld darf dir nicht gekündet werden, außer du zahlst sie selbst gerne heim.' Das, Hofbauer, hat Dein Vater gesagt, und darauf kann ich schwören; was aber Du sagst, ist eitel Lüge!"

Der Leonhard nahm mit bebender Hand seinen Schein; sein Antlitz war bald blaß, bald tiefrot. Zorn und Scham erstücten fast seine Stimme, als er rief: "Du kannst sagen, was Du willst; ich aber fordere mein Geld! Und dies Recht kann mir niemand streitig machen!"

Polsternd ging er aus der Stube nach dem im ersten Stocke gelegenen Saale zurück, wo die nächsten Verwandten ihre Mahlzeit eingenommen hatten und sich eben zum Heimgehen anschickten.

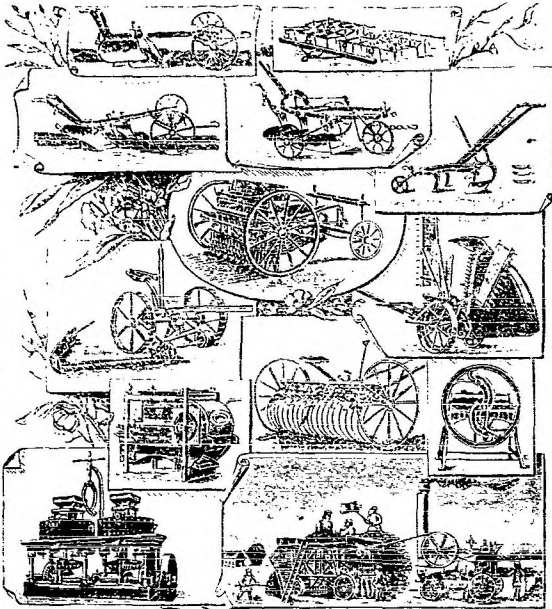
In kurzer Zeit war das Wirtshaus wieder leer und stille. Die Bauern hatten bereits nach dem Vorfalle mit dem Mittermaier schimpfend ihre halbvollen Krüge stehen gelassen und waren heimgegangen. Nur einige wenige, welche wohl leicht den Eingang, aber nur sehr schwer den Ausgang aus der Wirtsstube zu finden wußten, saßen noch vereinzelt an den verschiedenen Tischen und tranken. Es waren zumest solche, deren Ruf nicht der beste war, Leute von jener Gattung von Menschen, welche es ein Vergnügen nennen, so lange hinter dem Krüge zu sitzen, bis der Mond auf- und der Verstand untergeht.

(Fortsetzung folgt.)

**Gesellschaft  
M. Helfferich-Sadet  
in Charkow.**

Fabrik u. Hauptniederlage landwirtschaftlicher Maschinen u. Ackerbaugeräte.  
Filialen: in Koston a/D., Krimatur, Georgiewsk u. Uffj-Labinskaja  
im Kaukasus, Bolkawa, Kremenitschug und

Saratow.



Телеграфный адрес для Харькова и Отделений: Гельфорихсаде.  
Kataloge und Preislisten werden unentgeltlich abgesandt.

Modenjourmale und Musterschmitte Magazin **E. A. Ehrlich** Saratow, Deutsche Straße, № 29.  
Stets in großer Auswahl Modenjourmale in deutscher u. russischer Sprache, wie allemögliche fertige Musterschmitte in natürlicher Größe.  
Katalog auf Wunsch gratis.

Uhrenmagazin **W. Kotelnikow** und Werkstätt vormals B. Leitmann, Ecke Moskauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen Kreditgesellschaft.  
Verkauf u. Reparatur mit Garantie.

Bei der Mühlsteinniederlage von **Zwan Dmitrijewitsch Popow** ist eine große Auswahl von Deankmälexn u. Umzäunungen.  
Annahme von Bestellungen.  
Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Jedino-wertschistajer Michailo-Urhangelskistajer Kirche.

Man verlange überall nur **„Odobrin“** von Michael Lebedew mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl. versende ich für 1 R. 20 K. St. Petersburg, Gorochowaja, 52.  
Dieses Mittel entfernt gänzlich in einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit der Wurzel.



**Alexander Kindsvater**

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“  
Niederlage: Batizinskaja 84

empfiehlt unter Garantie

**echte französische Mühlsteine**

der „Société Générale Meulière“

**echte Schweizer Seidensiebe**

der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel der Mühlenbauanstalt G. Daverio.

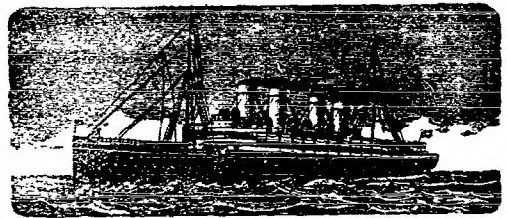
☞ Lager ☜

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphta-Solaröl-Motore

u. s. w., u. s. w.

Gute Beköpfung



Reifige Gahrprelle

**Karlsberg, Spiro & Co., Liban.**

Von der Regierung concessionirtes Contor.  
Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schneldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Liban (Lubana) ausgegeben. — Von Liban aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Liban nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлебергъ, Spiro и Ко.

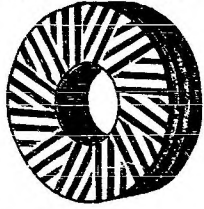
ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

# Grande Société Meuliere DUPETY, ORSEL & Cie

Sucursale  
A EPERNON  
maison fondée en 1752.  
La Fert -s-/Jouarre, (Seine-&-Marne.)

Wir bezeugen hiermit, daß unser General-Vertreter Herr Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat Mühlsteine unseren Fabrikates in den Gouvernements Saratow, Simbirsk, Astrachan zu verkaufen.



Die Mühlsteine sind ein spezielles Fabrikat für benannte Landesteile und mit Tafeln unserer Firma und der von Herrn A. Borell in Saratow versehen.

Wir bezeugen ferner, niemals Mühlsteine an Herrn A. A. Bore (Bocquet) in Saratow verkauft zu haben.

LaFert -s-/Jouarre, den 11. September 1901.  
Dupety, Orsel & Cie.

Den Herren M hlbesitzern zur gest. Beachtung.

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma  
Die Grande Société Meuliere Dupety et Cie  
in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk u. Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften allseitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rückzahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Deber-Kamelhaaren- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der Steine (Billen) und Seidenschinder, zu folgenden Preisen:

23 Wersch breit. 19 Wersch breit. 23 Wersch breit. 19 Wersch breit.  
Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin

№№		№№	
0-00.	2R. — R.	1 R. 80 R.	6 2 R. 60 R. 2 R. 40 R
1.	2 " 10 " 1 " 90 "	7 2 " 70 " 2 " 50 "	
2.	2 " 20 " 2 " — "	8 2 " 80 " 2 " 60 "	
3.	2 " 30 " 2 " 10 "	9 2 " 90 " 2 " 70 "	
4.	2 " 40 " 2 " 20 "	10 3 " — " 2 " 80 "	
5.	2 " 50 " 2 " 30 "	11 3 " 10 " 2 " 90 "	

 bersende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Bohnsachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Saratow, Alexandru Andrejewitsch Borell na углу bolshoy Serpiyevskoy u Oboznoy, oboz dokh.

Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.

Адресъ для телеграммъ: Саратовъ, Александрю Борель.

**Alexander Borell.**

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlh ndlers Borell wohnt.

Zur Sommersaison

Schuhwerk Herren-Damen- u. Kinderschuhe. H te u. M gen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Summi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

**M. I. Uchobotin**

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.

Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

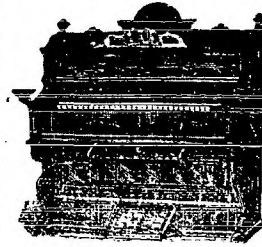
**Handlung**

mit Komtoirb chern u. Schreibutensilien

von

**I. P. Kostjatow und G. P. Solowjew.**

Risofskaja Straße, unter dem Lataven-Gasthause.



Firma

**M. Kausch**

Odesa, Polizeistr. № 35.

Depot

musikalischer Instrumente  
und

Reparatur-Werkstätte

— empfiehlt: —

**Orgel-Harmonium**

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken  
Bell & Co., D. W. Kern, Miller Organ Co., M. Holberg, R. Mehner  
und andere.

Große Auswahl

Flügeln und Pianinos,

der berühmtesten Fabriken Russlands, Deutschlands, Frankreichs und Amerikas

Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.

Preise billigst. Bedienung prompt und reel.

Preislisten gratis u. franco.

**Magazin Smirnow** vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Baruschow.

Stromaschinen amerik. und automat., Kaffeeh nne der verschiedensten Systeme, Messerwaren, Scheren, Pfropfenzieher, Buttermaschinen, Fleischmaschinen, Pl tzeisen, Kränze aus Metall u. Perlens.

Empfehlt in großer Auswahl.

**Sawril Ewlampiewitsch Lapuschkin**

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtkube Nr. 14, gegenüber Schumilin

einen Engros- und Detailhandel

mit persischen und anderen Bakalejwaren

sowie auch Tabak.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fa-

briken Gribanow, Rymow, Sidorow u. and. Poi- u.

Pfl scheden, samtne Teppiche u. Tischtücher

neu erhalten im Magazin des Handelshauses

**M. S. Sgibow u. Ko.**

Theaterplatz, Haus Baturow.

Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Papier-Sätze

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.

Eigenes Fabrikat.

**M. Lapin**

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,

Haus Ponomarewa.